

Laibacher Zeitung.

Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 10. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem Großhändler Isak Lewy Meyer die Annahme des ihm verliehenen Postens eines Consuls der Republik Venezuela für Wien allergnädigst zu gestatten und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das Allerhöchste Exequatur zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. den österrösterreichischen Oberlandesgerichtsrath Alexander Edlen v. Achaun zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht. Herbst m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine systemisirte Ministerialconscriptenstelle im Ministerium für Cultus und Unterricht dem Conceptspracticanten der niederösterreichischen Finanzprocuratur und Juristenpracten in der thesaurischen Akademie Dr. Karl Lehner verliehen.

Am 8. August 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 134 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Justizminister vom 7ten Juni 1869, betreffend den Vollzug solcher bischöflicher Exkommunikation, welche auf Einschließung eines Priesters in eine geistliche Correctionsanstalt lauten;

Nr. 135 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht, der Minister des Innern und der Justiz vom 7ten August 1869, betreffend die auf Anordnung ihrer geistlichen Obern in Haft befindlichen Weltgeistlichen und Regularen. (Wt. Ztg. Nr. 181 vom 8. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Englische Stimmen über die französischen Reformen.

London, 4. August. „Times“ und „Daily News“ kommen nochmals auf die französischen Verfassungsreformen zurück nach einer nochmaligen ruhigen Ueberlegung während weiterer vierundzwanzig Stunden, wie die

„Times“ sagt. Sie drückt sich in ihrem heutigen Artikel noch zuversichtlicher und befriedigter aus wie zuvor und sieht in den vom Kaiser vorgeschlagenen Aenderungen einen wirklichen großen Fortschritt. Daß fürderhin der gesetzgebende Körper die Initiative in der Gesetzgebung mit dem Kaiser theilen wird, wiegt nach der Ansicht der „Times“ die ganze Summe der übrigen Concessionen auf, denn damit tritt die Repräsentation des Volkes aus ihrer bisherigen Ohnmacht und Scheinexistenz erst in wirkliches Leben ein. „Es bedarf nur einer gewöhnlichen Einsicht, um die nothwendigen Folgen vorauszu sehen. Eine Kammer, welche nicht nur die Maßregeln des Thrones verwerfen, sondern ihre eigene Ansicht über die Gesetzgebung zur Geltung bringen kann, muß rasch an Autorität fortwachen, bis sie ihre wahre Stellung im Staate erlangt hat. Dieses Recht der Initiative ist immer bei allen Verlangen nach Reformen vorangestellt worden, die in den letzten Jahren des Herrn Rouher Ruhe gestört haben. Es ist dagegen die ganze Wucht der officiellen Beredsamkeit angewandt und demonstriert worden, obgleich es gar keiner Demonstration bedurfte, daß solches Recht im Besitze der Kammer ganz unverträglich sei mit der alleinigen persönlichen Autonomie und Verantwortlichkeit, womit das französische Volk seinen Kaiser begabt hatte. Die Fähigkeit, womit die imperialistischen Vorkämpfer die „Initiative“ vertheidigten, gibt das Maß für die Bedeutung der gemachten Concession.“

Das Uebrige, wie die Verantwortlichkeit der Minister, die wirkliche Controle der Finanzen und was sonst noch zu wünschen, meint die „Times“ werde schon naturgemäß aus der einen wichtigen Reform folgen. „Daily News“ meint, „durch das Recht, seine eigenen Vorstände zu erwählen, seine eigene Geschäftsordnung zu machen, die Minister über alle Gegenstände der Politik und alle Handlungen der Verwaltung zu befragen, das Budget der Ausgaben in seinen einzelnen Positionen zu votiren, Amendements und Maßregeln vorzuschlagen, wird der gesetzgebende Körper in Wirklichkeit die letzte Bestimmung über die ganze einheimische und auswärtige Politik des Staates immer mehr und mehr erlangen. Es wird keine plötzlichen Kriege, keine geheimen Expeditionen, keine geheimnißvollen Missionen, keine unverantwortlichen Abenteuer mehr geben. Ein Mißtrauensvotum wird es jedem Ministerrathe unmöglich machen, irgend eine willkürliche Personification des Willens der Nation anzuerkennen oder den legitimen Ausdruck dieses Willens anderswo zu suchen, als in dem Herzen und dem Geiste der das Volk vertreten-

den Versammlung.“ ... „Auch darf man sich keinen Augenblick einbilden, daß dieser Senatusconsult das gerechte Verlangen des Landes erfüllt. Die Principien von 1789, welche so lange schon zum Hohn als Einleitung zu der kaiserlichen Constitution figurirt haben, müssen aufhören ein Spott zu sein. Im Ganzen ist das Beste, was man von dem Senatusconsult sagen kann, daß er die Vertreter der französischen Nation befähigt, selbst die Verfassung zu vervollständigen, von welcher der Senatusconsult nur eine Skizze ist.“

Aus der reichsräthlichen Delegation.

Wien, 8. August.

In der vorgestrigen Sitzung des Budgetausschusses referirte der Referent für das Budget des Ministeriums des Aeußern, Delegirter Dr. van der Straß, über eine an den Ausschuss gelangte Note des genannten Ministeriums und beantragt diesbezüglich den Bezug von 1575 fl., welche dem Consul in Galacz als Delegirten der europäischen Donaucommissions zufallen, dem Posten des Generalconsulats in Bukarest zuzuwenden.

Ein weiterer Antrag desselben Referenten ging dahin, es sei das Virement zwischen dem Titel „Consularämter“ und dem Titel „diplomatische Auslagen“ zu bewilligen, um es dem Ministerium möglich zu machen, ohne Erhöhung der bewilligten Summen den Generalconsulaten in Belgrad und Alexandrien einen Zuschuß von je 1500 fl. zuführen zu können.

Beide Anträge werden vom Ausschusse genehmigt.

Sodann beantragt der Referent für das Kriegsbudget, Delegirter Dr. Vanhans, es sei analog dem in der 15. Sitzung bezüglich der Marine gefaßten Beschlusse, auch bei der Landarmee die Sagerhöhung für die Auditoren, Aerzte und Geistlichen einschließlich des Majorranges zu bewilligen.

Ueber den Antrag, auch die Gehalte der Militär-Geistlichkeit zu erhöhen, entspann sich eine längere Debatte, nach welcher der Beschluß gefaßt wurde, den Auditoren und Aerzten bis einschließlich des Majorranges die gleiche Gehaltserhöhung wie den Offizieren zu bewilligen; bezüglich der Militärgeistlichen jedoch die Einbeziehung in die Gehaltserhöhung abzulehnen.

Derselbe Referent berichtet sodann noch über eine Petition mehrerer Industriellen um Vetheiligung an der Montursbeschaffung für die Armee und stellt den Antrag, es sei diese Petition ebenfalls dem Reichs-Kriegsministerium zu überweisen.

Feuilleton.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

Zweiter Theil.

Neuntes Capitel.

(Schluß.)

Es war Nacht, als Georges ankam. Auglos wäre es, seine leidenschaftliche Verzweiflung zu schildern. Vergebens war er bemüht gewesen, sich auf dieses Wiedersehen vorzubereiten; all sein Muth sank, als er jene, die er liebte, eines solchen Todes sterben sah, — und für ihn. Von den Beiden war Esther die ruhigere. Sie ließ ihn, sich an ihrer Seite niedersetzen, und nachdem sie die Heftigkeit seines Schmerzes etwas beruhigt hatte, erzählte sie ihm den Schritt, den sie am Tage gemacht, und flehte ihn an, wenn er sie ergehen sterben sehen wolle, die Versöhnung anzunehmen, die sie für ihn angebahnt habe. Er würde in dieser, durch die Prüfung geklärten Jugendliebe, Trost und Vergessen eines Kummers finden, der ohne Zweifel heftig, aber vorübergehend sein würde.

Georges hörte ihr unsicher und verstört zu, die Worte kaum fassend, die ihm von Fieberwahn eingegeben schienen. Aber sie überzeugte ihn bald vom Gehorsam, und ihre Bitten wurden so dringend, daß Georges einwilligen mußte.

Wenn ich das Unglück habe, zu leben, sagte er mit gebrochener Stimme, so werde ich Ihnen gehorchen; ich werde Alles thun, was Sie mir befehlen werden. Nun bin ich glücklich, sagte Esther leise, und sie schloß vor Erschöpfung ein.

Zum tiefen Erstaunen ihrer ganzen Umgebung steigerten sich die Symptome am darauffolgenden Tage nicht. Die Fortschritte des Uebels schienen sogar aufgehoben zu sein. Aber Doktor Wofort kam trügerischen Hoffnungen durch die Erklärung zuvor, daß Perioden der Erleichterung in ähnlichen Fällen nicht selten seien.

Der Bote, den Georges nach London geschickt hatte, kam fast eben so eilig von dort zurück, als er hin gegangen war. Er brachte einen Brief von Sir Albert Ray, der, wie man es hätte erwarten können, wenig Hoffnung gab. Der ausgezeichnete Arzt widmete seine Sorgfalt im gegenwärtigen Augenblicke ein paar eben so gefährlichen, wenn auch nicht so schmerzlichen Fällen als der Esthers war, er werde aber nichtsdestoweniger Georges Aufforderung nachkommen. Er ermahnte jedoch seinen jungen Freund, keine Hoffnungen auf seinen Besuch zu setzen; die von Georges citirten Fälle von Wuth berührend, gestand er ein, daß er Grund habe zu glauben, die fraglichen Kranken hätten den, die Wasserscheu hervorrufenden Ansteckungsstoff in einer so fernem Zeit in sich aufgenommen, daß sie es nicht einmal genau hätten angeben können. Er schloß, indem er dem Arzt der die junge Kranke behandelte, in Kürze einige Anweisungen gab.

Genau was ich selbst gethan habe, bemerkte Herr Wofort mit selbstgefälliger Miene.

Am vierten Tage erst hielt der Wagen Sir Alberts vor dem Häuschen, in welchem Esther litt. Sein Blick fiel sogleich auf die offenen Fenster. Sie lebt also noch! dachte er erstaunt.

Einen Augenblick später stand er an Esthers Bette, die noch immer im Fieber lag. Georges war erstaunt über den ruhigen, vertrauenden, fast heitern Ausdruck, mit welchem der berühmte Arzt einen Fall untersuchte, den Jeder als einen verzweifelten betrachtete. Er ging

hinunter in den Salon, um dort sein Urtheil abzuwarten.

Als Sir Albert ihn dort aufsuchte, war seine vertrauende Miene verschwunden. Er drückte Georges die Hand.

Keine Hoffnung? murmelte dieser.

Man sollte keine haben, erwiderte der Doktor. Ich werde Sie wiederschen, sobald ich Ihren Arzt gesprochen habe, Herrn ... wie heißt er denn? Wofort? Ich glaube, daß man ihn hat holen lassen. Sie sagen, daß es der vierte Tag ist ... Der vierte?

Georges machte ein bejahendes Zeichen.

Das ist ungewöhnlich ... Aber es gibt ja keine Regel ohne Ausnahme.

Der Doktor versank in tiefes Nachdenken.

Hat das arme Kind oft auf die Ursache ihres Uebels Anspielung gemacht?

Sehr oft.

Kennt sie die gewöhnlichen Symptome desselben? Nur zu gut, wie ich fürchte.

Hm! es ist möglich, sagte Sir Albert in nachdenkendem Tone. Hat sie sich zuweilen über eine, im Hals aufsteigende Kugel beklagt?

Vom Anfang an.

Wo zum Teufel ist dieser Wofort? sagte Sir Albert, indem er heftig von seinem Stuhle aufsprang. A propos, noch ein Frage. Hat sie eine plötzliche und heftige Gemüthsbewegung gehabt?

Nicht daß ich wüßte, sagte Georges, aber ...

Bleiben Sie hier, sagte der Arzt. Und er verschwand.

Die zehn Minuten, die nun folgten, schienen Georges kein Ende nehmen zu wollen. Als er den Schritt des Doctors hörte, fühlte er sein Herz stille stehen.

Nach längerer Debatte stellt Delegirter Dr. Rechner den Antrag, „die vorliegenden Petitionen seien dem Reichs-Kriegsministerium zur Würdigung abzutreten und dabei zugleich auch dem Wunsche Ausdruck zu geben, die hohe Kriegsverwaltung wolle in Erwägung ziehen, ob es sich empfehle, bei der Beschaffung von Monturs-, Rüstungs-, und sonstigen Armeematerialfordernissen durch die Privat-Industrie einen angemessenen Theil des Jahresbedarfes im Wege der freien Concurrenz zu vergeben und den übrigen Theil einem Consortium zu überlassen, wobei für Letzteres auch die durch die Concurrenz erzielten Lieferpreise maßgebend sein sollten.“ (Angenommen.)

Bezüglich des Birements beantragt Referent, „das Birement ist nur innerhalb der einzelnen Titel gestattet; zwischen den Titeln ist ein Birement nicht gestattet. Das Birement zwischen Titel 16 des Ordinariums für das Heer mit dem transitorischen außerordentlichen Heeresfordernisse „Gebühren der Supernumerären“ ist gestattet.“ (Angenommen.)

Für Snadengehalte wurde die Summe von 110.000 fl. als unüberschreitbares Fixum eingefleht.

Weiters berichtet Delegirter Dr. Vanhans über die Militärfonds.

Delegirter Dr. v. Figuly beantragt nachstehende Resolution: „Die hohe Regierung werde aufgefordert, die Gebahrung mit den öffentlichen Militärfonds in das Präliminare einzubeziehen und in die Rechnungslegung aufzunehmen“, zu welcher Resolution Delegirter Dr. Rechner noch den Zusatz vorschlägt: „Insbesondere wird die Regierung aufgefordert, in das nächste Budget als Erforderniß für Entschädigung der nach dem früheren Wehrgeetze Reengagirten, sowie für die den Unterofficieren nach § 37 des Wehrgesetzes zu gewährenden Begünstigungen einerseits, und andererseits die Erträgnisse des bisherigen Stellvertreterfonds einzustellen, und hiezu die verfassungsmäßige Genehmigung zu erwirken. Bis zur Vorlage des neuen Budgets wird gestattet, daß die Erträgnisse der nicht zur Abfertigung der Reengagirten benötigten Capitale zur Gewährung der im § 37 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen verwendet werden.“

Diese Resolution sammt dem Zusatz wird vom Ausschusse genehmigt.

Bezüglich des Schwarzenberg'schen Invalidenfondes stellte sich heraus, daß derselbe nicht nur für die in den französischen Kriegen vor dem Jahre 1815 invalide gewordenen Militärs bestimmt wurde, sondern daß die Stiftung auch für spätere Eventualitäten vorgesehen habe, so daß der Fond auch für die in den letzten Kriegen invalid gewordene Militärs zur Verwendung zu kommen hat.

Es wird hierauf beschloffen, einen Generalberichterstatteur zu wählen und die Wahl desselben auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu verlegen.

4. Sitzung der ungarischen Delegation.

Wien, 8. August.

Präsident: Majlath.

Aus dem gemeinsamen Ministerium sind zugegen: Graf Beust und Freiherr v. Becke.

Der erste Gegenstand der gestrigen Verhandlung war die Journalistik. Der Delegirte Petrovay und

nach ihm noch mehrere andere beschwerten sich darüber, daß die Journale ihre Reden, Interpellationen und Fragen nicht ausführlich genug und zum Theil auch nicht mit dem gehörigen tiefen Verständnisse brächten.

Jedenhi stimmte in diese Klagen ein und hob hervor, daß außer dem „Wanderer“ kein einziges Wiener Blatt seine gestrige Rede wörtlich gebracht habe. Eigentlich seien die Wiener Blätter an diesem Frevel unschuldig und treffe die Verantwortlichkeit für den an der Weltgeschichte begangenen Raub die Pester Correspondenz, die seine Reden nicht aufzufassen vermöge. Die Heiterkeit ob dieser Auslassungen war sehr groß, und machten einige Delegirte schließlich darauf aufmerksam, daß man die Journale doch nicht zwingen könne, Reden, die ihnen nichtig erscheinen, zu regardiren.

Hierauf interpellirte Petrovay das Ministerium des Aeußern, ob die Hezereien in den rumänischen Blättern nicht etwa von der rumänischen Regierung inspirirt seien, und ferner, ob es wahr sei, daß die ungarische Bevölkerung Angriffe auf die Grenze gegen Rumänien gemacht habe?

Baron Drezy antwortet auf letztere Frage, daß es allerdings strittige Grenzorte gebe, bezüglich deren bis jetzt keine Einigung erzielt werden konnte. Die Occupation solcher strittigen Landestheile habe allerdings die Siebenbürger Grenzbevölkerung gereizt. An der Grenze bei Zagony werde von Seiten Rumäniens ein Individuum die Erlaubniß erteilt, auf solch einer strittigen Waldstrecke Schindeln zu schneiden. Gegen zwanzig Bewohner des Nachbarortes gingen hin, worauf das betreffende Individuum sich entfernte. Zu Gewaltthaten kam es nicht, es wurde bloß ein auf ungarischem Boden stehendes rumänisches Schinderhaus umgeworfen, von rumänischer Seite aus aber hierauf 280 Mann und 12 Kanonen an die Grenze dirigirt. Die Regierung lasse diese Truppen im Auge halten, und es seien alle Anstalten getroffen, dieselben, falls sie Miene machten, die Grenze zu überschreiten, eenergisch zu empfangen. (Beifall.)

Baron Joseph Vecsey interpellirte das Ministerium, ob es nicht möglich sei, die Dardanellenzölle, wenn auch nicht zu entfernen, so doch weniger lästig zu machen, und ob Schritte gethan seien, im adriatischen Meere auf den Inseln Saffaro und Fano auf internationale Leuchttürme zu errichten?

Pulszky beantragt, daß diese Interpellation nöthigenfalls durch einen Beschluß der Delegation unterstützt werden möge.

Baron Drezy antwortet, daß es schwer angehe, die Dardanellenzölle zu beseitigen, da das Recht der Türkei auf dieselben ein unbestreitbares sei. Auch die allerdings lästigen Formalitäten zu beseitigen, gehe schwer. Trotzdem gelang es zwei Mächten, Frankreich und Oesterreich-Ungarn, für die Messagerie Imperiale einerseits und für den österreichischen Lloyd andererseits die Vergünstigung stillschweigend zu erhalten, daß die Paket-schiffe dieser zwei Schiffahrtsunternehmungen die Dardanellen auch bei Nacht passiren dürfen. Was die Zollplackereien anlange, so habe der österreichisch-ungarische Botschafter in Constantinopel auch bereits Erleichterungen durchgesetzt.

Was die zwei Leuchttürme im adriatischen Meere anlange, so sei diese Frage bereits früher erwogen worden, jedoch durch den griechisch-türkischen Conflict in den

Hintergrund gedrängt. Jetzt habe man die Sache wieder in die Hand genommen und habe auch bereits die türkische Regierung ihre Leuchtturmcompagnie beauftragt, mit möglichster Beschleunigung im Saffano einen Leuchtturm zu errichten. Die griechische Regierung antwortete auf's Urgiren des österreichisch-ungarischen Ministeriums, sie werde auf Fano einen Leuchtturm errichten lassen, so wie sie Geld haben werde. Das sei nun eine in ziemlich ferner Aussicht stehende Eventualität, jedoch lasse sich schwer helfen.

Ludwig Tisza interpellirte das Kriegsministerium, ob Maßregeln getroffen wurden, damit die nicht-katholischen Soldaten nicht gezwungen werden, an einem ihrer Religion fremden Gottesdienste theilzunehmen; ferner ob Anstalten getroffen wurden, um jenen den Besuch des Gottesdienstes nach ihrem eigenen Ritus zu ermöglichen; schließlich, warum der Kriegsminister bloß einen Protestanten der Augsburgischen Confession und nicht auch einen helvetischer Confession zum Superintendenten gewählt habe; und weiters mit welchem Rechte er irgend ein Individuum zum Superintendenten ernennen dürfe?

Es wird hierauf die Specialdebatte über das Budget des Ministeriums für Aeußeres fortgesetzt. Bei dem Passus für Consulate, wo die Commission sich bereit erklärt, fürs nächste Jahr die Kosten des Uebergangsstadiums zu votiren, entspinnt sich ein ziemlich lebhafter Wortstreit zwischen Pulszky und Jedyenyi darüber, ob eine Delegation das Recht habe, den Beschlüssen einer nächstfolgenden Delegation vorzugreifen. Pulszky meint diese Frage, und die Majorität ist seiner Ansicht.

Ferdinand Eber beantragt, daß der Donau-Commission, welche mit so großem Erfolge bei der Sulina-mündung gewirkt habe, auch die Regulirung der Donau bei Orsova in die Hand gegeben werden möge. Auch wünscht er, daß in Bukarest, wo mehr als 10.000 Ungarn ansässig seien, im Consulate ein Beamter angestellt werden möge, die Interessen dieser ungarischen Staatsangehörigen zu vertreten. Regierungsvertreter Drezy erklärt auf diese Anträge, die in Form einer Interpellation an die Adresse der Regierung gerichtet wurden, in einer der nächsten Sitzungen zu antworten.

Graf Bethlen ist der Ansicht, die Einkommensteuer der gemeinsamen Beamten, gleichviel, wo sie domiciliren, sei unter die gemeinsamen Activen aufzunehmen.

Pulszky hält es nicht für gerathen, hierüber sofort Beschlüsse zu fassen, erstens, da die Frage durchaus nicht so klar sei, als Viele meinen, und zweitens, weil den Delegationen auch die Macht fehle, eine Entscheidung herbeizuführen. Bei jener Einkommensteuer allein, die von im Auslande lebenden Beamten zu zahlen ist, sei die Sache klar und werde auch von Niemandem ein Zweifel darüber erhoben, daß auch diese Einkommensteuer als gemeinsam betrachtet werden müsse, verhehlen könne er sich jedoch nicht, daß auch für die gegentheilige Ansicht gewichtige Gründe sprechen; man möge also die Sache reiflich in Erwägung ziehen.

Joseph Vano verlangt, daß auch der Antrag Bethlen's mit Beruf auf § 15 der Hausordnung in Druck gelegt und erst dann in Berathung gezogen werde. (Dies wird angenommen.)

Bei dem Consulate von Shanghai stellt Hazman den Antrag, daß statt 26.000 fl. bloß 14.000 fl. votirt werden mögen. Die Berufung darauf, daß andere Mächte eben so viel oder mehr an ihre dortigen Consule zahlen, als hier präliminirt sei, gelte nicht. Im Jahre 1867 liefen in chinesischen Häfen 8276 englische, 3600 amerikanische, 2048 norddeutsche und bloß 10 österreichische Schiffe ein; nichtsdestoweniger erhalte zum Beispiel der amerikanische Consul für seine Person bloß 4000 Dollars, und das ganze Consulat sei mit 6200 Dollars dotirt.

Regierungsvertreter Baron Drezy entgegnet hierauf, daß hier nicht der Werth und der Umfang des bereits bestehenden Handels zu betrachten sei, sondern daß es die Hauptaufgabe des zu errichtenden Consulates wäre, neue Handelsbeziehungen anzuknüpfen, und der Hinweis auf amerikanische Gehalte sei vollends unstatthältig, da die amerikanischen Consule ohne Ausnahme Nebenbeschäftigungen treiben. Mit jenen Gehalten, die Vorredner anführt, kann man in Shanghai nicht einmal einen Handlungscommiss, geschweige denn einen tüchtigen Beamten bekommen.

Wegen wachsender Ungebuld und Unruhe der Versammlung wird die Sitzung kurz vor 4 Uhr geschlossen.

Oesterreich.

Prag, 7. August. (Der jungczechische politisch-nationale Verein „Slovanska Lipa“) wurde von der Statthalterei aufgelöst, weil sein Beschluß den Staatsgrundgesetzen so wie den Bestimmungen des Strafgesetzes (§ 98, Lit. B. und 302) zuwider laufe.

Rusland.

Berlin, 7. August. (Staatsverträge.) Der „Staatsanzeiger“ meldet, daß heute die Ratificationen des zwischen dem Zollvereine und der Schweiz abgeschlossenen Handelsvertrages und der zwischen Norddeutschland und der Schweiz abgeschlossenen Literaturconventionen vom 13. Mai im Bundeskanzleramte ausgetauscht wurden. Diese Verträge treten mit 1. September d. J. in Kraft.

Können Sie die Hoffnung ertragen? waren die ersten Worte, die er hörte. Aber es ist nur Hoffnung, keine Gewißheit. Und nun geben Sie mir ein Vergrößerungsglas, fuhr Sir Albert fort, ohne eine Antwort abzuwarten. Sehen Sie, was man mir da oben angeboten hat, und er zeigte die Brille Madame Tournover's. Aber, so wahr als ich lebe, da ist ja das Meinige. . . . Wie kommt das? Ah! ich erinnere mich! Kommen Sie mit mir.

Sie gingen hinauf. Esther saß in ihrem Bette, blaß wie der Tod.

Betrachten Sie diesen Teint! rief der Doctor triumphirend. Sprechen Sie mir von Wuth bei einem Gesicht wie dieses da! Wo ist nur ein Wickelkind, und ich bin nicht besser als er, da ich Euch Alle angehört habe, anstatt mich selbst mit meiner Angelegenheit zu beschäftigen. Nun, mein Fräulein, lassen Sie mich noch einmal Ihre Hand untersuchen. Zeigen Sie sie mir.

Und während er sein Glas sorgfältig auf die Wunde richtete, wühlte er in der Tasche seines Gilets.

Schreien Sie nicht, sagte er sanft, und er sondirte die Wunde in einer Weise, daß er Esther den Schrei entriß, den er hatte verhindern wollen.

Ein einziger Augenblick hatte hingereicht; er bewegte lustig einen Gegenstand über seinem Kopfe.

Da haben Sie Ihren wüthenden Hund! rief er aus. Ihre Wassersehn und alle Ihre Poffen! Ein Dorn und ein verletzter Nerv, das ist Alles. Sie ist nicht mehr in Gefahr als ich selbst. Eine plötzliche Gemüthsbewegung hat eine Nervenkrisis herbeigeführt und ihre Einbildungskraft hat das Uebrige gethan. Der Fall ist nicht selten. Sie soll nun ungestört ausruhen; ich werde jetzt auch ein paar Stunden schlafen, und wenn sie nach dieser Zeit nicht trinkt wie ein Trunkenbold, so will ich mein Diplom herausgeben.

Der Doctor hatte Recht. Zwei Stunden später verließ er Rosedale, Segnungen ohne Zahl mit sich fortnehmend und für Wofort eine Weisung zurücklassend, die Niemand verstand, in welcher aber die Worte „borborigmes“ und „clavus hystericus“ sich wiederholten.

Es war am Morgen des fünften Tages. Die beiden Verlobten saßen beisammen, und zwar zum letzten male. In diesem Punkte zeigte sich Esther unerschütterlich. Die Verpflichtung, die Georges auf sich genommen hatte, sollte so treu erfüllt werden, als ob sie der Gefahr, von welcher sie sich bedroht geglaubt, nicht entronnen wäre. Und nun wendete sie alle ihre Beredsamkeit auf, um ihn mit einer unausweichlichen Trennung auszuföhnen.

In diesem Augenblicke wurde Georges gebeten, hinauszukommen; an der Stelle, welche er eben verlassen, kniete eine verschleierte Dame nieder. Der Schleier wurde zurückgeworfen, und niemals hatte das engelhafte Gesicht Mildred's einen himmlischeren Ausdruck gehabt, als da sie folgende Worte in Esther's Ohr flüsterte:

Meine Theuerste! ich komme, Ihnen zurückzugeben, was Ihnen gehört. Der Vertrag, den ich angenommen, galt einer todten Esther und nicht der, die ich lebend vor mir sehe. Sie segnend, gebe ich es Ihnen zurück, denn Sie haben mir eine edle Lehre erteilt, die, wie ich hoffe, für mein eigensüchtiges Herz nicht verloren sein wird. Fürchten Sie nichts für mich, bedauern Sie mich nicht einmal. Später, in ruhigeren Tagen werden wir uns wiedersehen, wie ich hoffe, und ich werde Ihnen dann gestehen können, daß mein Glück, das wohl eine tödtliche Verletzung verdient hätte, nach Allem von dieser lieben Hand „nur eine kleine Wunde“ erhalten hat.

Ende.

Florenz, 7. August. (Das englische Geschwader.) Die „Italienische Correspondenz“ meldet, das englische Ostgeschwader habe Neapel verlassen, um nach Malta zurückzukehren; dasselbe werde demnächst durch das englische Canalgeschwader verstärkt werden. Angesichts der Schwierigkeiten zwischen Constantinopel und Cairo scheint uns, sagt die „Italienische Correspondenz“, eine so beträchtliche von England im Mittelmeere angeordnete Seemacht eine sehr ernste Garantie für die Erhaltung der Ruhe im Oriente zu sein.

Paris, 6. August. (Carlisten.) Die „France“ meldet: Eine in einem Dorfe in Navarra abgehaltene Versammlung der vorzüglichsten Carlistenführer beschloß eine allgemeine Waffenerhebung.

6. August. (Verschiedenes.) Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich morgen in das Lager von Chalons, allwo dieselben bis zum 21. August verbleiben. Sodann wird die Kaiserin eine dreimonatliche Reise nach dem Oriente antreten. — Marquis de Lavalette begiebt sich heute auf seinen Posten nach London. — Man versichert, die zwischen dem Sultan und dem Scheich obwaltenden Differenzen seien auf dem Wege eines Ausgleiches. — Nachrichten aus Spanien melden: die carlistische Bewegung wird als gescheitert betrachtet, die Banden sind aufgelöst.

7. August. (Die Commission zur Beratung des Senatusconsults) hat sich constituirt und Rouher zum Vorsitzenden, Bauchard zum Schriftführer gewählt.

London, 6. August. (Das Oberhaus) nahm die Telegraphenbill in der Schlusslesung an. Im Unterhause theilte Otway mit, daß mehrere Regierungen Auslieferungsverträge vorschlugen; derselbe legte sodann eine hierauf bezügliche Generalbill vor.

7. August. (Die alte Kabelcompagnie) reduciert ihren Depeschentarif auf 30 Shillinge für 10 Worte. Zeitungsdepeschen werden bloß die Hälfte dieses Tarifes zahlen.

Levantepost mit Nachrichten bis zum 31. v. M. Der „Rev. Herald“ hebt den glänzenden Empfang hervor, der Mustapha Fazl Pascha zu Theil wurde, und fügt bei, demselben werde in amtlichen Kreisen größere Bedeutung beigelegt als die einer bloßen Drohung für den Vicekönig. — Die Vorbereitungen für den Empfang der Kaiserin der Franzosen werden mit großem Eifer betrieben. Ihre Majestät wird von dem Prinzen und der Prinzessin Murat, 3 Ehrendamen und 2 Kammerherren begleitet werden. — Dem österreichischen Oberingenieur Bressler, der die Tracirungsarbeiten für die rumelischen Eisenbahnen leitet, wurden von einem in seinen Diensten befindlichen Italiener 400 Pfd. St. gestohlen. Der Dieb und ein Theil der entwendeten Summe fiel jedoch der Polizei in die Hände. — Aus Teheran, 1. Juli, wird gemeldet, daß der Schah, um der Cholera zu entfliehen, sich nach der Provinz Masenderan am caspischen Meere begeben habe. Das Petersburger Cabinet hat die dringende Bitte des Schahs, die in den Khanaten von Khorasan und Buchara in Sklaverei gehaltenen Perser in Freiheit zu setzen, ausweichend beantwortet.

Heberlandpost mit Nachrichten aus Bombay bis zum 1., Calcutta 9. Juli, Hongkong 24. Juni. In Dinapore wurden zehn Wechabiten wegen Verschwörung gegen die Regierung verhaftet. Die Polizei spürt nun den Verzweigungen des Complots im Pendschab nach. Die Eingebornen auf den Andamanen sterben, dem allgemeinen Befehle folgend, allmählig aus, je mehr sich Civilisation verbreitet. — Die österreichische Corvette „Dandolo“ mit den Marinezöglingen ist am 26. v. M. in Alexandrien eingetroffen. — Aus Japan wird gemeldet, daß die Truppen des Mitado Matmai besetzt haben. In Sutschau und Shanghai wurde eine ausgedehnte Taipingverschwörung entdeckt.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser sollten sich äußerem Vernehmen nach gestern ins Lager und einige Tage später nach Geratshausen begeben. Ihre Majestät die Kaiserin dürften demnächst von dort nach Ischl abreisen. — Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta sammt Hofstaat sind am 5. d. von Salzburg nach Persenbeug abgereist.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Handelsminister v. Plener reist dieser Tage ab. Von den Zielen der Reise steht bis jetzt nur London und ein Seebad fest.

— (Kabeltelegramme.) Die französische transatlantische Telegraphen-Compagnie versendet ein Circular, demzufolge der Kabeldienst am 15. August d. J. eröffnet wird; der Tarif für eine Depesche von 10 Worten wird 1 Pfd. St. 12 Shillinge, für jedes weitere Wort 3/4 Shilling betragen.

Locales.

— (Zu dem gestern gemeldeten Selbstmorde) wird uns mitgeteilt, daß der Unglückliche der tischführende Adjunct Schmigelski aus Galizien war, welcher ledig, in den ranghöchsten Verhältnissen lebte und dessen unselige That nach dem Resultate der Section, welche eine Anomalie am Gehirne ergab, einer Geistesstörung zugeschrieben werden muß. Gestern Nachmittag 6 Uhr fand die Bestattung vom Civilspital

aus statt. Den Conduct, welchen Herr Doberlet in sehr würdiger Weise hergestellt hatte, führte der Herr Spialgeistliche und viele Beamte der Finanzbranche gaben dem Geschiedenen das letzte Geleite.

— (Ertrunken.) Der in Idria beschäftigt gewesene Steinmetz Andreas Cermel, 29 Jahre alt, von Kamne Haus-Nr. 34, vormaliger Bezirk Heidenchaft, sprang am 31. v. M. 8 1/4 Uhr Abends ganz erhit in die kalte Idriza, um ein Bad zu nehmen. Er kam nicht wieder zum Vorschein, sondern wurde Tags darauf 5 Uhr Früh als Leiche aus dem Flusse gezogen.

— Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Steindeder & Comp. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Correspondenz.

* **Aus Oberkrain**, 7. August. Durch den am 2ten d. M. eingetretenen Regen ist die Befürchtung einer Dürre in unserer Gegend beseitigt worden, und ist die zweite Frucht bereits überall aufgegangen, ja der Buchweizen hat schon Blüthenknospen und steht auf der ganzen Ebene sehr üppig, der türkische Weizen steht auch sehr schön, und steht man an sehr vielen Stöcken zwei Kolben. Der Hafer ist geschritten, Korn, Gerste und Weizen wird gedroschen. Was letzteren anbelangt, so variiert die Ergiebigkeit zwischen 26 und 30 Merling auf 5 Merling Aebau, was eine für unsere Gegend mehr als gute Ernte ist.

Der Bau der Bahn will noch immer nicht recht von statten gehen, theils weil man über die Linie noch nicht recht im Reinen ist, theils weil der Grund noch nirgend abgelöst ist. Der Tunnel bei Globoko, dessen Inangriffnahme auf den 28. v. M. bestimmt war, soll dem Vernehmen nach ganz umgangen werden, weil man fürchtet auf Wasserreservoirs und Sandlager zu stoßen, die einen Unterbau von 2 bis 3 Klafter erfordern würden, und will man also die Linie umlegen. Der Bau der Strecke von Dole bis Globoko, 36 Profil, den Herr Kotter übernommen, wurde am 2. d. M. in Angriff genommen, von Globoko bis Lees baut die Gesellschaft in eigener Regie, und von Lees bis Moste Herr Kupača.

Was die Grundablösung betrifft, so stoßt man hier und da auf Schwierigkeiten, auch hat man bei Sava bereits zu bauen begonnen, ohne auch nur mit dem Eigenthümer des Bodens einen Vergleich angebahnt zu haben, was Besitzstörungen zur Folge hatte. — Im allgemeinen ist der Wunsch nach baldiger Vollendung der Bahn allenthalben ein sehr reger.

Der Verfassungstag in Cilli.

(Fortsetzung und Schluß.)

Cilli, 8. August. Prof. Marek fuhr fort: Was wäre aus Oesterreich geworden, wenn alle seine Völker nach einem und demselben Ziele der bürgerlichen Freiheit ringen würden? Statt dessen will sich trennen, was jahrhundertlang einträchtig zusammengeliebt. Schuld daran ist der Nationalitätenzwist. Man will die Nationalität über die Freiheit, über den Fortschritt stellen, während doch nur dort, wo die Freiheit herrscht, auch die Nationen bestehen und sich fortentwickeln können. Statt daß in Oesterreich die Völker einander zurufen: Kommt, laßt uns den Tempel der Freiheit bauen, dann kommt Alle herbei und setzt eure Idole hinein, sie werden unter dem weittragenden Schirm der Völkerfreiheit ihren Schutz finden, — seiden sie einander an. Der freie Staat muß die Nationen pflegen und schützen, um sie zu einem selbstbewußten, freiheitathmenden Ganzen zu verbinden. Fahren wir fort auf dem Wege des Ringens nach Freiheit und lassen wir uns von dem Wahne nicht abschrecken, wenn der Deutsche „Ja“ sagt, müsse ihm ein tausendstimmiges „Nein“ entgegenwimmern. Das einzige Mittel, dem Nationalitätenzwist entgegenzuarbeiten, ist Förderung der Bildung; das Verständniß für die Bedürfnisse der Zeit schützt gegen Irreleitung des Volkes; nur weil es den Massen an Bildung fehlt, sind sie ein williges Werkzeug der Parteien. Die Bildung schlingt ihre sichtbaren und unsichtbaren Fäden um die Menschen, die Bildung ist der Schlüssel, an dem sich die nationalen Wogen brechen müssen. Der Schule muß alle Aufmerksamkeit zugewendet werden, denn dieses Capital trägt hundertfache Zinsen und geht nie verloren. Ein Beweis hierfür ist der Umstand, daß alle Städte und Märkte Steiermarks verfassungstreu sind und am geistlichen Verbanne mit Deutschland festhalten, weil sie sich einen ungetrübten Blick in die Zukunft, weil sie sich den civilisatorischen Fortschritt sichern wollen. Indessen die Schule genügt nur für die Zukunft, in der Gegenwart muß unser Zweck gefördert werden durch Bildung möglichst vieler Vereine für Aufklärung des Volkes; nur das kleine Kanon sei diesem Rufe bisher nachgekommen, aber auch wenige Männer können das Gute fördern, indem sie auf ihre Umgebung und so in immer weitere Kreise wirken. Halten wir an der Verfassung fest. Sie ist der Boden, auf welchem wir Jedem offen und wieder die Hand zur Einigung hinstrecken. Die Verfassung ist

fähig der Vervollkommenung, sie kann sich zum Schirm für alle Völker Oesterreichs gestalten. Er schloß: Fort mit dem Nationalitätenstreit. Hoch die Bildung, das Vereinswesen, die Verfassung! (Hoch, Slava, Händeklatschen.)

Notar Hiegel sperger (Luttenberg) will die Mittel und Wege besprechen, mit den Liberalnationalen zu pactiren, denn mit den Clericalen sei nicht zu pactiren. Daß sich aber Erstere den Letzteren nicht entwinden können, haben zum Theile wir selbst verschuldet, indem wir Wünsche der Ersteren nicht erfüllt haben, welche wir hätten erfüllen können.

Ein solcher nicht erfüllter Wunsch betrifft die Unterrichtssprache in den Mittelschulen, wir sollen uns bemühen, diesem Wunsche dadurch gerecht zu werden, daß wir die Errichtung von Parallellassen an den Mittelschulen in Marburg und Cilli, oder doch an einem von diesen beiden Orten mit slovenischer Unterrichtssprache befürworten, wobei die deutsche Sprache als obligater Lehrgegenstand beibehalten und in den deutschen Classen das Slovenische als solcher gelten soll. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten der Durchführung, aber bei gutem Willen sind sie nicht unüberwindlich, es ist dabei zu berücksichtigen: 1. der Kostenpunkt, 2. der Mangel an Lehrkräften und Lehrmitteln. Der Kostenpunkt dürfe nicht in die Wagschale fallen, wenn es gelte, Nationen zu versöhnen. Der Mangel an Lehrkräften und Lehrmitteln könne auch von den Liberalnationalen nicht geläugnet werden. Ihre Sache ist es, zur Befeitigung desselben mitzuwirken. Uebrigens werde die Erfahrung ja bald zeigen, ob die Parallellassen ausgiebig benützt werden, aber falle das Experiment auch negativ aus, so treffe dann doch die deutsch-liberale Partei kein Vorwurf. Er stellt demnach den Antrag auf Befürwortung der Errichtung slovenischer Parallellassen in Cilli und Marburg oder doch an einem von beiden Orten als Mittel zur Befeitigung des Nationalitätenzwistes. (Andauernder Beifall.)

Professor Fichna charakterisirt die Sprache als Mittel der geistigen Entwicklung. Soll denn die Sprache Menschen entzweien, die nach einem gemeinsamen Ziele streben? Die Verkehrsadern pulsiren durch die Marken und Gaue aller Sprachen welcher Arzt kann solche Aderne heutzutage unterbinden? Freiheitsfeindliche Elemente versuchen dies aber, um die Völker an dem Quell allgemeiner Bildung verdursten zu lassen. Er schließt: Slovenen! pflegt eure Muttersprache, schließt euch aber nicht von der Außenwelt ab. (Beifall.)

Weinhändler Brezeli von Marburg (tüchtiger Denolog, dessen Producte auf der Pariser Ausstellung prämiirt wurden) hält slovenisch eine treuherzig-humoristische Ansprache an die anwesenden slovenischen Bauern, um ihnen den Nutzen des Deutschen, der Freundschaft zwischen deutschem und slavischem Element und die Noththeile der Kostrennung beider, welche er eine Todesünde nennt, darzulegen. Dr. Eisfeld (Graz) sagt, die Völker Oesterreichs befinden sich im Kriegszustande, das deutsche Element habe aber solche Anfeindung sicher nicht verdient. Trotzdem aber werde es stets das Panier der Bildung vorantreiben. Die Fäuste, die man in Oesterreich gegen uns Deutsche erhebt, schrecken uns nicht, denn die gewaltsame Verdrängung der deutschen Sprache wäre die erste Etappe nach den russischen Steppen. Er charakterisirt die Hohlheit der czechischen Politik, welche mit den Russen kokettirt. Der Deutsche begreife die nationalen Bedürfnisse, die nationalen Güter seien Heiligthümer, aber die Völker Oesterreichs beschränken sich nicht auf deren Schutz, sondern gehen aggressiv vor. Das Deutsche sei eine Weltsprache. Wer in Oesterreich auf Bildung Anspruch mache, könne des Deutschen nicht entbehren. (Beifall.) Bei der Abstimmung werden die Anträge des Prof. Marek (auf Gründung von Vereinen) und des Notars Hiegel sperger (auf Errichtung slovenischer Parallellassen) angenommen.

Zum Punkt 4 (Aufhebung des Concordats betreffend) ergriff Landtagsabgeordneter Hauptmann Seidel das Wort. Die erste Forderung des Constitutionalismus sei volle Freiheit jedes Individuums, Gleichheit vor dem Gesetze. Viel ist zur Verwirklichung dieser Forderung bereits geschehen. Das größte Hinderniß ist das Concordat, es sanctionirt die Bevorzugung eines Standes, des katholischen Clerus, auf Kosten der Andern, es widerspricht der Gleichheit der Staatsbürger. Durch die Staatsgrundgesetze ist das Concordat zwar rechtlich aufgehoben, allein es muß auch förmlich aufgehoben werden, weil es die wirksamste Waffe unserer Gegner ist. Bereits in der Sitzung vom 12. Juli l. J. hat die Bezirksvertretung von Marburg den Beschluß gefaßt, eine Petition an das Ministerium um gänzliche Aufhebung des Concordats einzureichen. Um diese Zeit ist jedoch die Depesche des Reichskanzlers (vom 2. Juli an Graf Trautmannsdorff) ergangen, welche so ziemlich das gleiche Ziel anzustreben scheint und welche der Cardinal Antonelli sicher nicht hinter den Spiegel stecken werde (Heiterkeit und Zustimmung). Diese Depesche lasse an Klarheit, Deutlichkeit und Kraft nichts zu wünschen übrig. (Der Redner verliest nun die bedeutungsvollsten Stellen dieser Depesche.) Aus derselben will Redner zwar den Schluß ziehen, das Ministerium beabsichtige, eine die Aufhebung des Concordats betreffende Gesetzentwurf an die Legislative, aber die Aufhebung dürfe nicht länger hinausgeschoben werden, beweise dessen die Linzer Affaire. Wenn Rom von

Vertragsbruch spreche, so könne man ihm entgegen, es habe den Vertrag selbst gebrochen.

Nach Artikel 35 des Concordats sind Schwierigkeiten durch freundschaftliche Begleichung zwischen den vertragschließenden Theilen beizulegen. Nun dauern aber die Vergleichsverhandlungen seit 1862 ohne Erfolg; Rom hält sein Non possumus fest. Oesterreich ist daher verpflichtet, dem Non possumus ein Possumus entgegenzusetzen und mit einem Federstriche das Concordat zu beseitigen. Er beantragt daher eine Petition an das Ministerium um Aufhebung des Concordats. (Andauern der Beifall.)

Baron Hammer-Purgstall: Der Tag von Feistritz sei ein schöner Tag der Eintracht zwischen zwei Bruderstämmen gewesen, schon damals sei das Concordat zur Sprache gekommen; heute geschieht es wieder, weil es nicht oft genug wiederholt werden kann. Eben daß dieser Gegenstand immer wieder auf der Tagesordnung erscheine, beweist, wie tief er in die allgemeine Wohlfahrt einschneidet. So lange das Concordat fortbesteht, ist die Verfassung im vollen Umfange nicht zur Wahrheit geworden. (Bravo.) Das Concordat sei auch in religiöser Beziehung zu beklagen, weil es der Religion unabsehbaren Schaden zufüge, welche zum Glück auf zu festem Grunde stehe, als daß sie eines Concordats bedürfte, das die Kirche zu Parteizwecken mißbraucht. Aber die Völker Oesterreichs werden sich nicht mehr wie Barbara Uhrsch durch 21 Jahre des Lichtes berauben lassen. Er würde die Aufhebung der Klöster beantragen, mit Ausnahme der dem Unterrichte und der Krankenpflege gewidmeten, aber auch da sei das Concordat ein Hemmschuh, der früher beseitigt werden müsse, er stellt daher den Antrag auf Einbringung einer Petition an das Gesamtministerium im Wege des Landtages um Aufhebung des in religiöser und staatsrechtlicher Beziehung schädlichen Concordats in kürzester Zeit. Wird bei der Abstimmung angenommen.

Zum Punkt 5 (Bildung einer demokratischen Partei) spricht Brandstetter (Marburg), indem er darauf hinweist, wie leicht das Concordat durch Annahme des Mühlfeld'schen Religionsedictes beseitigt worden wäre. Die Bildung einer Partei, welche jeden Schritt der Regierung mit einem Ja oder Nein begleite, sei notwendig, um die Durchführung der Verfassung zu fördern, vor allem müsse der verfassungsfreundliche Beamte von der Regierung geschützt werden und eine Bürgerschaft für seine Zukunft haben. Bisher wirken die politischen Behörden noch zu wenig im Sinne der Regierung. Weiters sagt der Redner, die Verfassungsfreunde hätten ursprünglich die Absicht gehabt, eine Versammlung deutscher und slavischer Gesinnungsgenossen zu veranstalten. Die Gegner hätten diese Absicht schmählich entstellt, und das Landvolk sei durch übereifrige Parteigänger gehegt worden. Man schließe hier aber nicht das Volk aus, sondern die gegnerischen Führer, die in den Journalen agitiren.

Wiesthaler (Marburg) beantragt, daß die Verfassungstage fortgesetzt, demnächst in Friedau oder Pottau gehalten und zuletzt nach Graz eine Landesversammlung einberufen werde, um die Forderungen der demokratischen Partei zu specificiren, welche Redner nun entwickelt: Selbstbestimmung der einzelnen Länder, politische und wirtschaftliche Freiheit, Freiheit der Presse, Aufhebung des Concordats, aller Klöster und Orden, Verbannung der Jesuiten, die nicht Oesterreicher sind, Einziehung der Kirchengüter, Aufhebung der Verzehrungssteuer etc. Ueber diese Anträge wurde kein bestimmter Beschluß gefaßt. Der Vorsitzende theilte schließlich 2 aus Drauburg und Pottau eingelassene Zustimmungstelegramme mit und schloß darauf die Versammlung, welche vollkommen ungestört geblieben war.

Die Verfassungsfreunde fanden sich um 3 Uhr in den prächtigen Localitäten des Casinos zu einem gemeinschaftlichen Mahle zusammen, welches fröhliche Reden und sinnige Toaste würzten, unter welchen wir jenen unseres Landsmannes Herrn Deschmann auf den herzlichsten

Empfang in der Perle der Steiermark, dem altberühmten Cilli, mit launiger Bezugnahme auf die neue falsche Mutter Slovenija, welche ihre Kinder bei der fargen Kost einer Grammatik aufziehen wolle — hervorheben. Während des Diners langten 6 weitere Begrüßungstelegramme, darunter 2 von Laibach und eines von Krainburg ein. Das eine der beiden ersteren rührte von 28 im Café Ronner versammelten Gesinnungsgenossen (Professoren, Doctoren, Kaufleuten, Bürgern) her und lautete:

„Den in Cilli versammelten Verfassungsfreunden ein freudiges Hoch! von den im Café Ronner in Laibach soeben anwesenden Gesinnungsgenossen. Unsere gemeinsame Parole sei: Das Gesetz unsere Waffe, das Recht unser Ziel, die Freiheit der Kampfspreis.“

Spät trennten sich die Laibacher Verfassungsfreunde von ihren schnell gewonnenen biedereren Freunden in der schönen Steiermark. Die letzten entfuhrte der um 1/2 12 Uhr Nachts abgegangene Posttrain, welchen noch in der Station Markt Tüffer ein kräftiges: Hoch die Laibacher! begrüßte. Allen wird der schöne Tag von Cilli unvergänglich, allen wird die Erinnerung an denselben die nachhaltigste Aufmunterung zum gemeinsamen Vorwärtstreben, zum beharrlichen Kampfe für die Verfassung sein.

Neueste Post.

Wien, 9. August. (Reichsrathsdelegation.) Generaldebatte über das Budget des Außern. Banderstraß erstattet Bericht. Spiegel bespricht das Nothbuch, empfiehlt Freundschaft mit Preußen und Deutschland, Widenburg billigt die Politik Beusts, ist für Freundschaft mit Preußen, wenn dieses seine aufrichtige Hand bietet, Weichs kritisiert den verschönlachten Ton gegen Rom, wünscht wachsame, nach Deutschland möglichst versöhnliche Politik. Reichbauer will strikte Ausführung des Prager Friedens, ist gegen einen Südbund, Oesterreich solle mit dem vereinigten Deutschland gehen, Ziemialkowsky ist nicht für eine Allianz mit Preußen, weil Preußen Gewalt über Recht setzt, Oesterreich solle nur das Recht und den Frieden wahren, keine den innern Frieden störende Allianz eingehen. Arneht thut dar, Preußen sei unverfönllich, weist auf das Verbleiben Werthers und die Usedom'sche Depesche, auf die versöhnliche Circulardepesche Beusts wegen der im Werke des Generalstabs veröffentlichten Depesche hin.

Reichberg vertheidigt seine Politik bezüglich Schleswig-Holsteins, Sturm weist die Identität der Interessen beider Reichshälften gegen Außen nach und vertheidigt die Deutschösterreicher, welche Frieden mit Deutschland aber keinen Anschluß wollten, Kaiser weist die Unversöhnlichkeit Preußens und die Verschiedenheit der Interessen Preußens und Oesterreichs nach und plaidirt für einen Südbund in stricter Ausführung des Prager Friedens. Die Sitzung dauert fort.

Triest, 9. August. In verfloßener Nacht gegen Mitternacht wurde, wie die „Triester Ztg.“ vernimmt, ein Militärpolizeisoldat, welcher nach Ablauf des ihm bewilligten Urlaubs in die Caserne zurückkehrte, in der Ghiacciera von mehreren Leuten überfallen, die ihn thätlich mißhandelten. Als er zu seiner Vertheidigung von seinem Säbel Gebrauch machte und einen der Angreifer verwundete, verdoppelte sich die Wuth der letzteren, doch konnte sich der Verfolgte, obgleich an mehreren Stellen verwundet, nach der Hauptwache auf dem großen Plage retten. Dort rotteten sich die Angreifer neuerdings zusammen und nahmen eine drohende Haltung an. Das Militär ließ den Platz vor der Hauptwache räumen und den Verwundeten unter Escorte nach der Militärpolizeicaserne transportiren. — Auch gegen eine Patrouille der Militärpolizeiwache sollen in verfloßener Nacht drohende Zurufe ausgestoßen worden sein. Mehrere der Ruhestörer wurden verhaftet.

Lemberg, 9. August. Goluchowsky, seine Mandatsniederlegung motivirend, erklärt, die vollständige

Reichsrathsdelegation ist eine Nothwendigkeit, die Negation trage keine Früchte, die Politik Smolka's verurtheile sich nicht mit seinem Gewissen.

Paris, 9. August. Die Senatscommission nahm den ersten Artikel des Senatsconsults an.

Telegraphische Wechselcourse vom 9. August.

Spec. Metalliques 62.50. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.50. — Spec. National-Anlehen 71.70. — 1860er Staatsanlehen 101.30. — Bankactien 754. — Creditactien 306.20. — London 123.65. — Silber 120. — R. f. Ducaten 5.87 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Triest, 7. August. (Wochenbericht von Ant. Scheidenberger.) Die tropische Hitze machte einem kurzen Gewitterregen und einigen windigen Tagen Platz, so daß die Arbeit lebhafter, als es in dieser Zeit zu geschehen pflegt, befaßt war. Der Productenmarkt bewegte sich unter der Spannung auf den Anfall der Getreideernte in Ungarn. Endlich sind die Berichte darüber eingelaufen und scheinen alle darin übereinstimmen, daß die Ernte für Hafer günstig, Gerste nicht befriedigend, Weizen und Roggen in Qualität wohl besser, in Quantität aber um ein Drittel weniger als voriges Jahr bezeichnet werden kann. Die Meinungen in Betreff der Ernteaussichten von Mais gehen meistens dahin, daß die andauernde Trockenheit der Maispflanze sehr schade, ein gutes Ernteresultat also durchaus nicht zu erwarten wäre. Da unser Getreideverehr von den Dres aus England ganz und gar abhängt, so muß man hervorheben, daß die gestrige Londoner und die heutige Liverpooler Depesche Preisausschläge für Weizen und Mais brachten, und den englischen Markt im allgemeinen als fest bezeichneten. Es läßt sich in Folge dessen mit Bestimmtheit sagen, daß das Geschäft sich in kommender Woche heben und wir höhere Preise für alle Fruchtgattungen notiren werden. Prompte Waare wurde wenig gesucht, da es an Schiffsräumen zu Verladungen mangelt, indem ein großer Theil derselben in der Levante engagirt ist, wo für den Transport von levantinischen Früchten höhere Frachten bezahlt werden.

Umgesetzt wurden: Weizen, ungar., 5000 Star 112 1/11 fl. 6.45 3/5; 25.000 Star 116/114 pr. November-December fl. 7 bis 7.15, alles pr. 116 Wiener Pfund. Mais 19.000 Star, fl. 3.90-4.25; 11.000 Star pr. October fl. 4.20-4.30, alles pr. 116 Wiener Pfund. Hafer, 56.60 fl. 2.60/65 pr. 64 Wiener Pfund, 6000 Star. Gerste geschäftslos. Fisiolen ohne Geschäft. Nominelle Notirungen: weiße ungar. fl. 4.25, feine fl. 4.50, gemischte fl. 3.50/75, rote und grüne fl. 4 1/2, Canarini fl. 5-5 1/2, Coats fl. 5 1/2, Bocchini fl. 5 1/2, gelbe fl. 4, alles pr. 100 Wr. Pfd.

Mehl. Aus Krain langten starke Zufuhren an, welche fast gleich die Preise hinstückten; in Folge dessen wurde nur bezahlt für Kaiseranzug fl. 8 1/2-9, Auszug fl. 6 1/2-7, Munde mehr fl. 4 1/2-5. Kleie ganz ohne Begehr.

Für Einkäufe in krainer Zwetschen hält man sich noch zurück, und ist der Preis von fl. 7 pr. 100 Wr. Pfd. sammt Faß nur nominal.

Von Rindfleisch ist nur noch sehr geringes Lager, und da die Zufuhren auch sehr spärlich ausfielen, so schloß der Markt sehr fest. Für prompte kroatische und steirische Waare bezahlt man gern fl. 51-52 pr. 100 Wr. Pfd.

Angekommene Fremde.

Am 8 August.

Stadt Wien. Die Herren: Leban, Gutsbes., von Adelsberg. — Niacola, Handelsm., von Triest. — Dimitj, Forstbeamter, von Landstraß. — Frau Gressel, Gutsbesitzerin, von Tressen. — Elefant. Die Herren: Lican, Handelsm., und Bene, Wirth, von Illyr.-Freistritz. — Celebin, von Haasberg. — Krauß, von Graz. — Berthold, Secretär. — Adischin, Handels-Agent. — Blar, Kaufm., von Triest. — Dolken, Gutsbes., von Wippach. — Levicki, Bürgermeister, von Eisnern. — Die Frauen: Prezel, aus Oberösterreich. — Comtes Bartititti, Venedig.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richt des Himmels	Wetter
6 u.	Mg.	326.84	+13.4	windstill	trübe	
8 „	M.	326.88	+16.3	windstill	ganz bew.	0.0
10 „	Ab.	326.94	+13.8	windstill	f. g. bewölkt	
6 u.	Mg.	325.70	+12.8	windstill	ganz bew.	0.0
8 „	M.	325.30	+16.2	windstill	ganz bew.	0.0
10 „	Ab.	325.12	+14.0	windstill	3/4 bew.	Regen

Den 8. in aller Früh starker Regen. Tagüber bewölkt, ruhige Luft. Den 9. anhaltend bewölkt, ruhige Luft. Nach 8 Uhr Abends ziemlich sternenhell. Sternschnuppen. Das Tagesmittel der Wärme am 8. +14.5°, um 1.30°; am 9. +14.3°, um 1.50° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 7. August. Im Zusammenhange mit der festen Stimmung an fremden Plätzen und ganz besonders mit den hohen Coursemeldungen aus Paris eröffnete die heutige Börse in rofiger Stimmung. So wurden Anglo-Actien bis 410, Credit bis 311.20, ungarische Credit 113, Franco 142.75, Nationalbank 757, Wiener-Bank 174, Bankverein 189, Wechselbank 108, Nordbahn 2330, Staatsbahn 422, Südbahn 277.10, böhmische Nordbahn 140, Karl-Ludwigsbahn 266.50, Silberrente 72.30, Papierrente 62.90, Lose von 1860 102.30, jene von 1864 124.40, Napoleons 9 fl 90 fr. gehandelt. Auf dieser Höhe vermochte man sich jedoch nicht zu behaupten und allmählig traten Rückgänge ein, welche theilweise ziemlich erhebliche Dimensionen annahmen. Einige in Silber verzinliche Prioritäten verloren beträchtlich, auch Devisen ermäßigten sich neuerlich. Man notirte bei Abgang des Berichtes, noch immer im Ganzen besser als gestern.

A. Allgemeine Staatsschuld.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinsl. Mai-November	62.80	62.90
„ „ Februar-August	62.80	62.90
„ Silber „ Jänner-Juli	72.10	72.20
„ „ April-October	72.10	72.20
Staatsanlehen rückzahlbar (3/4)	98.25	98.50
Lose v. 3. 1839	249.50	250.—
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	93.—	93.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	102.—	102.20
„ „ 1860 zu 100 fl.	104.25	104.75
„ „ 1864 zu 100 fl.	124.—	124.20
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	122.—	123.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Böhmen	93.25	93.75
Galizien	75.20	75.80
Nieder-Oesterreich	92.75	93.25
Ober-Oesterreich	93.—	94.—
Siebenbürgen	79.75	80.25
Steiermark	92.75	93.25
Ungarn	82.—	82.30

C. Actien von Bankinstituten.		
	Geld	Waare
Anglo-östrer. Bank	405.50	406.—
Anglo-ungar. Bank	117.—	117.50
Boden-Creditanstalt	290.—	292.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	309.80	310.—
Creditanstalt, allgem. ungar.	112.—	112.50
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	920.—	924.—
Franco-östrer. Bank	140.75	141.—
Generalbank	80.25	80.50
Nationalbank	757.—	758.—
Bereinsbank	131.75	132.—
Verkehrsbank	141.50	142.—

D. Actien von Transportunternehmungen.		
	Geld	Waare
Alföld-Finmaner Bahn	180.—	180.50
Böhm. Westbahn	228.—	228.50
Carl-Ludwig-Bahn	266.25	266.50
Donau-Dampfschiff. Gesellschaft	618.—	619.—
Elisabeth-Westbahn	198.—	198.50
Ferdinands-Nordbahn	2310.—	2320.—
Frankfurter-Barscher-Bahn	192.—	192.50
Franz-Josephs-Bahn	187.—	187.50
Lemberg-Gjern.-Zaffner-Bahn	207.—	208.—
Lloyd, östrer.	388.—	390.—

Geld Waare		
271.—	273.—	
Dumibus (erste Emission)	175.50	176.—
Rudolfs-Bahn	179.25	179.50
Siebenbürger Bahn	419.—	420.—
Staatsbahn	276.50	277.—
Südbahn	175.50	176.—
Süd-nordb. Verbind. Bahn	273.—	273.50
Theiß-Bahn	198.—	198.—
Tramway		

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
Mg. öst. Boden-Credit-Anstalt	109.—	109.50
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	91.60	91.75
dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in ö. W.		
Nationalb. auf ö. W. verlosb.	95.15	95.25
zu 5 pCt.	98.50	99.—
öst. Hyp. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	92.—	92.50
ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.		

F. Prioritätsobligationen.		
à 100 fl. ö. W.		
	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	91.50	92.50
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	108.—	108.50
Franz-Josephs-Bahn	94.80	95.—
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	103.—	103.50

G. Privatlose (per Stück)		
	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	162.50	163.—
zu 100 fl. 8 W.	15.—	15.50
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.		

Wechsel (3 Mon.)		
	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südb. W.	102.40	102.60
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	102.50	102.70
Hamburg, für 100 Mark Banco	90.40	90.55
London, für 10 Pfund Sterling	123.50	123.60
Paris, für 100 Frances	49.10	49.20

Course der Geldsorten		
	Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 86 1/2 tr.	5 fl. 87 1/2 tr.
Napoleonsh'or	9 " 88 "	9 " 89 "
Vereinshthaler	1 " 80 1/2 "	1 " 81 "
Silber	120 " 25 "	120 " 50 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Preisnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare